#9 / WINTER 2022

BRETT GESCHICHTEN

DAS MAGAZIN VON MAREINER

STRICH FÜR STRICH
SEITE 6

—

DIE FORSTELITEANSTALT
SEITE 10

—

WIEDERAUFERSTEHUNG AUS DEN FLAMMEN
SEITE 12

MADE WITH LOVE BY MAREINER · 100% NATURE ·

STEIN IM BRETT

EDITORIAL

Herzlich willkommen in der Vorgeschichte zur neuen Ausgabe unserer Brettgeschichten. Es ist bereits die neunte, womit nicht mehr viel auf die zweite Jubiläumsausgabe fehlt. Genauer gesagt, nur mehr die Wintermonate, die noch bis zur #10 vergehen müssen und werden.

Ob wir das publizistische Jubiläum feiern werden, haben wir uns noch gar nicht überlegt. Doch auch ohne lange in uns gegangen zu sein, können wir schon heute ausschließen, dass wir in so großem Stil feiern werden wie am 23. September. Dem Tag, an dem wir unser 25-Jahre-Mareiner-Fest nachgeholt haben. Aber wie! Es waren ein Nachmittag, ein Abend und eine Nacht zumindest für die Firmengeschichte: beschwingt, besonders und beglückend. Ein Fest, wie man es nur alle Jubel- bzw. Jubiläumsjahre erlebt.

Ein herzliches Dankeschön all jenen, die uns die Ehre gegeben und teils lange Wege auf sich genommen haben, um mit uns zu feiern. Unser Mitgefühl gilt denen, die wegen einer Corona-Infektion oder eines anderen verzichtbaren Hinderungsgrundes nicht mit dabei sein konnten: Ihr habt wirklich was verpasst.

Wer in Wien lebt oder dort bis Mitte Jänner 2023 einmal beruflich zu tun hat, verpasst wirklich was, wenn er oder sie auf einen Besuch der Albertina verzichtet. Die stellt aktuell gerade 21 Arbeiten des 2-Mann-Künstlerkollektivs Hauenschild Ritter aus, das seit 1989 fotorealistische Großzeichnungen fabriziert. Etwa ein Viertel der aktuell ausgestellten Handarbeiten hat aus unterschiedlichen Perspektiven den Wald im Blick.

Grund genug für uns, dem bienenfleißigen Schaffen der beiden Herren unsere Reverenz zu erweisen – eingedenk unseres noch vor Drucklegung der ersten Brettgeschichten gefassten redaktionellen Beschlusses, uns in unserem Magazin alle Freiheiten zu nehmen und unseren Begriff von Holz möglichst weit zu denken.

Weit gedacht hat auch der Ennstaler Bäckereiunternehmer Sebastian Knapp. Die neugebaute Zentralbackstube seiner regionalen Kette Steffl Bäck präsentieren wir Ihnen als architektonische Referenz dieser Ausgabe und erzählen Ihnen darüber hinaus ein filmreifes und im besten Sinne schicksalsträchtiges Stück Wirtschaftsgeschichte. Davon, wie der Steffl-Bäck-Chef einen katastrophalen Großbrand zum Anlass für eine Rückbesinnung und Neuorientierung nahm und sein Unternehmen an neuen Werten ausrichtete und radikal verkleinerte. Das von uns indirekt mitgestaltete Headquarter von Hand des Gröbminger Tausendsassas Johannes Prettenthaler ist das bauliche Zeugnis der großen Transformation.

Vor einer Transformation steht auch die Forstwirtschaft, die im Klimawandel einerseits neue Waldbau- und Waldpflegekonzepte entwickeln muss und andererseits eine Schlüsselrolle in der Klimakrisenbewältigung zugewiesen bekommen hat. Das bewegt und beschäftigt auch die Forstschule in Bruck an der Mur, die nur wenige Kilometer von unserem Hauptstandort entfernt schon seit Jahrzehnten die forstwirtschaftlichen Führungskräfte von morgen ausbildet. Seit 2005 ist die Höhere Bundeslehranstalt in Bruck die einzige ihrer Art in ganz Österreich. Wir nehmen Sie mit auf eine Schulführung, die es in sich hat.

Last (but not least) machen wir Sie mit einer Frau bekannt, ohne die es wohl keine Brettgeschichten geben würde: Viktoria Wöls, unsere rührige Marketingleiterin. Die ist im Gegensatz zu unserer Terrassenberaterin Brigitte Treitler zwar nicht in Bruck auf die Forstschule gegangen, brilliert privat aber dennoch in einem wesentlichen Unterrichtsfach der Anstalt: bei der Jagd.

Erholsame Weihnachten und
einen schönen Winter wünscht

HANNES DIETRICH

EIGENTÜMER & GESCHÄFTSFÜHRER
MAREINER

VOLLES BRETT.
DIE BLATTLINIE.

In den Brettgeschichten wollen wir vom Mareiner-Kosmos in seiner ganzen Vielfalt und Buntheit erzählen: von den Bäumen und vom Wald, von der Holzveredelung und vom Holzbau. Vom Gestalten mit Holz, wie es Architekt/innen, Designer/innen, Künstler/innen und andere Kopf- sowie Handwerker/innen betreiben. Vom nachhaltigen Wirtschaften und von unseren geografischen Heimaten im Mürztal, im Kremstal und in der slowakischen Fatra.

Damit richten wir uns weit über unseren Kundenkreis und unser Netzwerk hinaus an alle, die Holz mögen, die Natur lieben, ein Faible für Nachhaltigkeit haben und gute Arbeit zu schätzen wissen. Mit einem Magazin, das auch unseren eigenen hohen Ansprüchen betreffs Qualität gerecht werden will.

DIE WAID- UND MARKETINGFRAU

Viktoria ist der lateinische Name für den Sieg – und der volle Vorname von Mareiner-Marketingleiterin Viktoria Wöls, die seit ihrem Einstieg im Sommer 2019 erheblichen Anteil am Erfolg der Marke und des Unternehmens hat.

FOTOGRAFIE: ANDREAS BALON

Mit dem Auto sind es gut zwanzig Minuten auf der Strecke, die Viktoria Wöls jeden Arbeitstag zurücklegt: von Etmißl nach Sankt Marein und am Abend dann wieder nach Hause in das Fünfhundert-Seelen-Dorf, das anders als ihr Arbeitsplatz im Mur-Mürz-Becken schon zur Hochschwab-Region gehört. Viktoria wird sie allerdings weder da noch dort gerufen: Wer einmal die Bekanntschaft der energiegeladenen jungen Frau gemacht hat, kennt sie fortan als Viki.

Je nach Gemüts- und Wetterlage fährt die Marketingleiterin von Mareiner wahlweise durch den Thörlgraben und dann über Kapfenberg. Oder, öfter und lieber, über den Pogusch und dann hinunter ins Mürztal, wo sie vor dreieinhalb Jahren ihren heutigen Job gefunden hat. Per Ausschreibung: „Das Inserat für die offene Stelle im Marketing hat mich sofort angesprungen“, erinnert sich Viki an den kleinen Quantenmoment: „Mit Holz habe ich mich sofort identifizieren können und bei jedem Anforderungspunkt habe ich mir gedacht: Das kann ich.“

DAS GING ABER SCHNELL

Ohne sich lange in Was-wäre-wenn-Überlegungen zu verlieren, bewarb sie sich noch am gleichen Tag, um tags darauf zum Kennenlerngespräch nach Sankt Marein eingeladen zu werden.

Dort und dann ging alles sehr schnell: „Hannes hat mir die Stelle noch während des Gesprächs angeboten. Einen Tag später habe ich zugesagt und eine Woche später angefangen.“

Und das mit dem gleichen Elan und der Zielstrebigkeit, die sie auch bei der Entscheidung für ihre neue Aufgabe an den Tag gelegt hat. Sich voll und ganz einzubringen und immer mindestens hundert Prozent zu geben, liegt sowohl in Vikis Naturell wie auch an ihrer familiären Prägung: Ihre Eltern in Etmißl führen im Vollerwerb einen Landwirtschafts- und Forstbetrieb, in dem der familiäre Zusammenhalt und die gemeinsame Arbeit bis heute hochgehalten werden.

LIEBER SCHIESSEN ALS SCHNEIDEN

Sowohl zu ihren Eltern als auch zu ihren beiden Geschwistern unterhält Viki eine außergewöhnlich enge Beziehung. Die sorgt dafür, dass ihr Elternhaus bis heute ihr Lebensmittelpunkt geblieben ist. Weil ihre Eltern den entsprechenden Wert darauf gelegt haben, gibt es im Hof und im Wald nichts, wo Viki nicht mit anpacken könnte: sich um die 14 Milchkühe im Stall kümmern, Heu machen oder Jungbäume setzen.

Das Rundholz aus dem eigenen Wald verkauft Familie Wöls an Sägewerke; der Rest der Holzernte wird im Hackschnitzelheizwerk der Familie verwertet, das den Etmißler Kindergarten, mehrere Privathäuser sowie das haubengekrönte Restaurant Hubinger von Vikis Onkel gleich nebenan versorgt.

Viel vertrauter als die Motorsäge ist ihr der Umgang mit der Jagdwaffe, denn so wie alle in ihrer Familie ist die Hochsteirerin eine passionierte und erfahrene Jägerin: „Wir sind schon mit dem Opa mitgegangen und mit dem Papa sowieso.“

VERWURZELT UND VERBUNDEN

Die Eigenjagd ihrer Familie ist für sie nicht bloß ihr bevorzugtes Jagdrevier, sondern auch ihre ganz persönliche Kraftquelle. Wenn es gerade passt, taucht sie gerne gemeinsam mit jemandem aus ihrer Familie in die Stille des Waldes ein, zieht aber auch liebend gerne alleine los.

Mindestens genauso stark wie der Wald haben es ihr die Berge ihrer Heimatregion angetan. Dort ist sie häufig auch auf den ausgesetzteren Routen und den Klettersteigen am und rund um den Hochschwab unterwegs. Im Winter tauscht sie die Berg- gegen die Tourenskischuhe ein oder zieht ihre Spuren auf Alpinski durch den Schnee. „Ich bin einfach sehr eng mit der Natur meiner Heimat verbunden“, sagt Viki, die auch tief im Ort ihrer Kindheit verwurzelt und der Kommune etwa als Querflötistin im örtlichen Musikensemble erhalten geblieben ist.

Selbst in den Jahren, in denen sie einen Großteil des Jahres relativ fern von daheim verbrachte, und zwar im Internat und an der Tourismusschule Bad Gleichenberg, die sie nach dem Besuch der Unterstufe am Gymnasium von Bruck an der Mur besuchte. Dort, wo schon ihre Großmutter und Mutter zur Schule gegangen waren, lernte sie auch Klassenkolleginnen und -kollegen aus ganz anderen Lebenswelten kennen. Eine interessante Erfahrung, die jedoch nichts an ihrer Zufriedenheit mit den eigenen Wurzeln änderte.

JETZT GEHT ES UM BEKANNTHEIT

„Es ist streng dort zugegangen, dafür habe ich sehr viel gelernt“, blickt sie heute mit einem guten Gefühl auf ihre Schuljahre zurück. So wie auf ihren ersten Job: fünf intensive und lehrreiche Marketingjahre im Tourismusregionalverband Hochsteiermark, während der sie sich ein bis weit über die Region hinausreichendes Netzwerk aufgebaut hat, das ihr heute noch zugutekommet: „Die Hotellerie ist und bleibt eine unserer wichtigsten Zielgruppen und da hilft es schon, wenn man ihr Geschäft von innen kennt.“

Die erste Zwischenbilanz ihrer Zeit bei Mareiner bisher fällt positiv aus: „Als ich gekommen bin, war schon viel Vorarbeit für die Entwicklung der Marke Mareiner geleistet, aber die Umsetzung war noch nicht konsequent genug. Jetzt haben wir die Marke dort, wo sie hingehört, und in den nächsten Jahren geht es nun darum, ihre Bekanntheit auszubauen.“

ES WAR UNS EIN FEST! SUPER QUE TU SOIS VENU! PEKNÉ, ŽE SI TAM BOL!

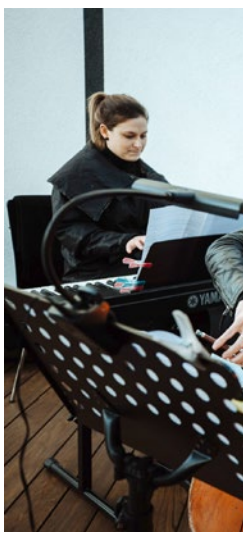
Die Sonne hat gelacht und unsere Gäste auch, die Musik hat gespielt, der Wein ist geflossen und Delikates wurde genossen. Das in letzter Minute erweiterte Festzelt war bis auf den letzten Platz voll und der Bierfassanstich ein Haupttreffer. Zwischen unseren Werkstätten und Hallen herrschte reges Treiben, desgleichen auch im coram publico per Banddurchschnitt eröffneten Holzkino, in dem es nicht an frischem Popcorn mangelte. Am offenen Feuer brutzelten die Fleischlaberl, und die Luft war von verschiedensten feinen Aromen erfüllt. Wie auch von der unvergleichlichen Symphonie unzähliger angeregter Unterhaltungen, mehr oder weniger feierlicher Ansprachen und klirrender Gläser.

Das und so war es, unser rauschendes, unvergessliches und Gemüt wie Herz wärmendes Jubiläumsfest am 23. September bei uns in Sankt Marein.

Stolz, dankbar und gerührt sind und waren wir über die große Mitfreude an unserem Jubiläum und voll der Bewunderung, welch lange Wege viele unserer Besucherinnen und Besucher auf sich genommen haben.

Danke! Merci! Ďakujeme!

FOTOGRAFIE: NICOLE SEISER



MAREINER

25
JAHR

STRICH FÜR STRICH

Der Wald hat schon seit Langem einen festen Platz in der bildenden Kunst. Auch die Zeichner Peter Hauenschild und Georg Ritter haben ihren Zugang zur Welt der Bäume – und nicht nur zu dieser – gefunden. 21 ihrer beeindruckenden Großformate sind bis Mitte Jänner 2023 in der Albertina in Wien zu sehen.

FOTOGRAFIE: TONI MUHR

Begegnet man den Gemeinschaftszeichnungen der Linzer Künstler Peter Hauenschild und Georg Ritter, die seit dem Beginn ihrer Zusammenarbeit 1989 lapidar unter dem Label „Hauenschild Ritter" auftreten, in Katalogen oder Kunstmagazinen, täuscht man sich nur allzu leicht über die Dimensionen ihrer Arbeiten. Mögen da auch Größenangaben wie *201 x 417 cm* angeführt sein, erscheinen sie einem doch allzu leicht wie kleine Studienblätter. Das ändert sich, wenn man sie im Original sieht: Dann wird auf den ersten Blick klar, dass die gewohnten Betrachtungsmaßstäbe bei den XXL-Formaten der beiden Linzer nicht mehr greifen. Ebenso schnell erschließt sich auch Menschen mit nur schwachem Interesse an Kunst, welches Ausmaß an Arbeit, Zeit, Geduld und Beharrlichkeit in den überwältigenden großflächigen Darstellungen steckt.

MIKRO UND MAKRO

Eine oder gleich mehrere ihrer fast fotorealistischen Zeichnungen in echt in Augenschein zu nehmen, ist ein sinnliches und entdeckungsreiches Vergnügen; vorausgesetzt, man lässt sich genug Zeit und variiert den Abstand zum Bild immer wieder.

Aus nächster Nähe entdeckt man immer neue Details und wird des subtilen Humors der Künstler gewahr, der sich im Kleinen zeigt. Die Mikrobetrachtung offenbart auch die unerschütterliche Entschlossenheit des Duos zur Wirklichkeitstreue: Jeder Grashalm, jeder Krümel Erde, jede Strohfaser und jedes andere Objektdetail ist mit großer Langmut sorgfältigst ausgeführt. In der Totale aus größerem Abstand entfaltet sich hingegen die Wirkung der Bildkompositionen insgesamt.

TAUSEND STUNDEN FÜR EIN BILD

Sind die Bilder so reich an Details wie etwa die vierteilige Serie *Im Licht der Arbeit* – in der sich das Duo aus vier verschiedenen Perspektiven in der bis an die Decke mit Gerät und anderen Objekten vollgestopften Werkstätte des Linzer Kunst-, Kultur- und Lebensortes Stadtwerkstatt selbst porträtiert hat – und naht die Vernissage in raschen Schritten, können schon einmal acht Wochen nur durch Essen, Schlaf und kurze Pausen unterbrochene Zeichenarbeit zu zweit in ein Werk fließen.

GEMEINSAM UND DOCH GETRENNT

Was den Entstehungsprozess der Großzeichnungen von Hauenschild Ritter unter anderem so faszinierend macht, ist das zeitlich und mittlerweile auch räumlich getrennte Arbeiten am selben Bild. Tatsächlich physisch arbeiten die beiden inzwischen in der Mitte ihrer Sechzigerjahre angekommenen Künstler nur in Ausnahmefällen miteinander.

Über lange Jahre haben sich die beiden zum gemeinsamen Zeichnen Auszeiten zwischen den anderen Projekten genommen, die sie zusammen oder für sich verfolgt haben – oft auch weit weg von Linz in Städten wie New York, Madrid und Berlin. Dabei zeichnete zumeist der eine am Vormittag, bis ihn der andere ablöste. Mittlerweile leistet Hauenschild seinen Beitrag zur Gemein-

© eSeL.at - Lorenz Seidler

PETER HAUENSCHILD (L.) UND GEORG RITTER IM ATELIER IN LINZ-URFAHR

schaftsarbeit in Wien, während Ritter seine Striche in einem Vorort von Linz aufs Papier bringt. Die einzelnen Bahnen gehen per Post oder Kurier von einem Atelier zum anderen.

SCHICHTWEISE STRICHE

An den Arbeiten zeigt sich das in keinster Weise. Einerseits, weil Hauenschild und Ritter das Was und Wie ihres Zeichnens in über zwanzig Jahren schon hochgradig perfektioniert haben.

Andererseits entsteht der Eindruck totaler Homogenität auch, weil sie jeden individuellen Ausdruck verbannt haben: Die Linien und Schraffuren entstehen Schicht für Schicht, wobei Hauenschild jeden von Ritter gestalteten Quadratzentimeter mehrmals überarbeitet und Ritter umgekehrt alles, was Hauenschild gezeichnet hat.

SZENERIEN VOM COMPUTER

War am Beginn des Zeichnens in Doppelconference noch der Bleistift das Mittel ihrer Wahl, greift das Gespann schon seit Jahren zu gespitzter Pastellkreide. Für die Wahrung der Übersicht bei der getrennten Arbeit an den einzelnen Papierbahnen und winzigen Details sorgen die Motiv- und Szenenvorlagen, die Hauenschild und Ritter digital am Computer zusammenstellen und entwerfen.

Auf diese Weise fließt ihre medienkünstlerische Prägung in das Zeichnen ein. Als Absolventen der Kunstuniversität Linz im Fach Visuelle Gestaltung haben Ritter und Hauenschild von den 1980er-Jahren bis nach 2000 die Linzer Stadtwerkstatt mit aufgebaut und dort im Kollektiv mit anderen in der freien Szene experimentelle, offene Fernseh- und Radioprojekte sowie öffentlichkeitswirksame Aktionskunst konzipiert, umgesetzt und vorangetrieben. Das extrem zeitaufwendige Zeichnen wirkt da wie ein Kontrastprogramm, das sie sich selbst gegen die immer schneller wirbelnde Informations- und Bilderflut der Alltags- und Medienwelt verordnet haben.

ARTENVIELFALT IM MOTIV

Was ihre Motive betrifft, zeigt sich im zeichnerischen Oeuvre von Hauenschild und Ritter eine bemerkenswerte Bandbreite: Eine Gruppe oberösterreichisch-trachtiger Goldhaubenfrauen findet sich darin ebenso wie eine Serie von Bohrköpfen oder das trostlose Bild einer Gewerbehalle, deren Dach und Gebälk unter dem Gewicht nassen Schnees eingebrochen sind. Auch der Traunstein und Szenen aus der Arbeitswelt sind bereits ins Werkverzeichnis eingegangen; in jüngster Zeit etwa *Asphaltcowboys*, das Bauarbeiter beim Aufbringen eines Straßenbelags an einem glutheißen Sommertag zeigt.

Viel Raum nimmt andererseits die Natur ein, die Hauenschild und Ritter aber nicht als Idyll präsentieren, sondern mal als sekundäre Wildnis, mal als Ausschnitt einer wirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft; so auf zart farbigen Zeichnungen eines abgeerneteten Ackers oder eines Heuballens, vor allem aber auf ihren Bildern aus einem Winterwald, einem frühlingshaften Buchenmischwald und in den bedeutungsschweren Arbeiten *Lichtung* und *Gimme Shelter*, die zusammen mit 19 anderen Hauenschild-Ritter-Arbeiten noch bis Mitte Jänner 2023 in einer aufmerksam gehängten und perfekt ausgeleuchteten Ausstellung der Albertina in Wien zu sehen sind.

WALDESRUH NACH DEM STURM

Die fünfteilige und selbst nach Hauenschild-Ritter-Maßstäben exorbitant große Zeichnung *Lichtung* zeigt auf fahlgelber

„ETWAS VON MEHREREN STANDPUNKTEN AUS ZU BETRACHTEN, BRINGT DIE VIELSEITIGKEIT DER ASPEKTE. SICH MIT ANDEREN ALS DEN EIGENEN SICHTWEISEN AUSEINANDERZUSETZEN IST FÜR MEIN SCHAFFENSVERSTÄNDNIS UND DEN SCHAFFENSPROZESS FÖRDERLICH. DAS GEGENÜBER IST ANREGUNG ZUM DENKEN UND HANDELN. DAS GEGENÜBER BEDINGT DEN DISKURS UND DURCHBRICHT DEN INNEREN MONOLOG, DAS SELBSTGESPRÄCH. ZUDEM STEHT JA DAS WERK NICHT FÜR SICH ALLEINE, ICH MÖCHTE ES IN EINEN SOZIALEN ZUSAMMENHANG STELLEN."
GEORG RITTER

© Norbert Artner / Bildrecht, Wien 2022

LICHTUNG IST EINE DER BISHER GRÖSSTEN ZEICHNUNGEN DES DUOS: EIN LAKONISCHER BLICK AUF EINEN FICHTENWALD, IN DEM NACH DEM STURM UND DEM VERSTUMMEN DER MOTORSÄGEN NACH DEM AUFARBEITEN DER SCHÄDEN WIEDER RUHE EINGEKEHRT IST.

”

DURCH DAS GEGENSEITIGE ÜBERZEICHNEN, ÜBERLAGERN, DURCHSTREICHEN UND ERGÄNZEN ENTSTEHT EIN EIGENARTIGES GEFLECHT VON KOMMUNIKATION – EIN WORTLOSES GEBILDE – ETWAS GEHEIMNISVOLLES LIEGT DAHINTER AUF LAUER.

PETER HAUENSCHILD

Grundierung eine Fichtenmonokultur in der Ruhe nach dem offensichtlich vorangegangenen Sturm. Die Schneise im Forst sowie die in Unmengen auf dem Boden herumliegenden abgetrennten Äste lassen darauf schließen, dass hier erst vor Kurzem ein Orkan gewütet, Stämme gebrochen, Bäume entwurzelt und die Aufarbeitung der Schäden notwendig gemacht hat. Wie die Monokultur an sich ist auch der von irgendwoher ins Bild gewehte Regenschirm ein Zeugnis der Zivilisation.

Ähnlich oder gar noch reicher an Bedeutung ist *Gimme Shelter*: Titelgleich mit einer Rolling-Stones-Nummer zeigt die Zeichnung – ohne dass sich das visuell so erschließen würde – einen Waldort mit besonderem historischen Stellenwert, und zwar den sogenannten Igel im oberösterreichisch-steirischen Grenzgebiet zwischen Bad Ischl und Altaussee.

DIE RÜCKKEHR DER BÄUME

In einem höhlenartigen Unterschlupf im Bergwald hielten sich dort in den letzten Weltkriegsjahren 1944 und 1945 die Mitglieder der Widerstandsbewegung im Salzkammergut versteckt. Hauenschild und Ritter haben den Schauplatz über sechzig Jahre später aus aktueller Zeitperspektive gezeichnet und zeigen, wie der Wald das ehemalige Versteck schon wieder bis zur Unkenntlichkeit überformt hat.

Auf gewisse Weise ist *Gimme Shelter* eine motivische Rückkehr zu *Wenn das Gras kniehoch steht*, die als eine der ersten Arbeiten von Hauenschild und Ritter ganz am Anfang ihrer zeichnerischen Gemeinsamkeit steht: Bei diesem Waldbild handelt es sich um einen aufgelassenen Friedhof am Rand von Madrid, den sich die Natur ebenso zurückerobert hat wie den Unterschlupf im Toten Gebirge in den Kalkalpen.

DIE AUSSTELLUNG *HAUENSCHILD RITTER – MUNTEAN/ROSENBLUM. ZWEI KÜNSTLERKOLLEKTIVE IN ÖSTERREICH* IST NOCH BIS 15. JÄNNER 2023 IN DER ALBERTINA IN WIEN ZU SEHEN. PETER HAUENSCHILD UND GEORG RITTER SIND DABEI MIT 21 IHRER RIESIGEN ZEICHNUNGEN VERTRETEN. ZUR AUSSTELLUNG IST EIN KATALOG ERSCHIENEN; BEREITS AUS 2005 DATIERT DER *BILDBAND HAUENSCHILD RITTER ZEICHNUNGEN* IN DER BIBLIOTHEK DER PROVINZ.

DIE FORST-ELITEANSTALT

Unweit von Sankt Marein gelegen, ist die Forstschule in Bruck an der Mur die einzige ihrer Art in ganz Österreich – und auch sonst einzigartig: Hier werden seit Jahrzehnten die Führungskräfte der Forstwirtschaft von morgen ausgebildet. Zu den Absolvent/innen der Höheren Bundeslehranstalt zählen auch Mareiner-Vertriebsmitarbeiter Martin Breitenberger und Brigitte Treitler.

FOTOGRAFIE: HBLA F. FORSTWIRTSCHAFT BRUCK/MUR

SEIT SCHULJAHRESBEGINN LEITET WOLFGANG HINTSTEINER DIE TRADITIONSREICHE SCHULE – VORERST INTERIMISTISCH.

Es ist schon eine Weile her, dass Wolfgang Hintsteiner als Pflichtschüler im Postbus schultagein, schultagaus an der Forstschule am grünen Rand des Stadtkerns von Bruck an der Mur vorbeikam, ohne sich viel unter der Aufschrift auf dem Gebäude vorstellen zu können. Genauso wenig, wie er sich vorstellen konnte, später auf der Liste der Absolvent/innen zu landen und noch später als Lehrer dort ein- und auszugehen.

Seit 1. September dieses Jahres ist Hintsteiner sogar zum Schulleiter bestellt worden, vorerst interimistisch. „Und weil es noch heute vielen so geht wie mir damals, bemühen wir uns sehr, unsere Schule durch die Teilnahme an Bildungsmessen und viel Öffentlichkeitsarbeit bekannt zu machen“, beschreibt Hintsteiner eine seiner zahlreichen Aufgaben.

Die Zeit spielt ihm und der Schule allemal in die Karten: Mehr junge Menschen denn je interessieren sich für die Natur und streben nach sinnstiftenden Berufen in nachhaltigen Disziplinen wie der Forstwirtschaft, der eine Schlüsselrolle in der Klimakrisenbewältigung zukommt.

In der Forstbranche selbst muss die forstliche HBLA nicht mehr groß für sich werben. Das liegt zum einen am fachlichen Standing des Hauses und zum anderen an der Monopolstellung, die Bruck inzwischen hat. Denn Österreichs andere forstwirtschaftliche HBLA in Bad Vöslau ist 2005 im Zuge einer ministeriellen Strukturreform geschlossen worden. „Davon haben wir natürlich profitiert“, bestätigt Hintsteiner das Offenkundige. „Einerseits, indem unsere Schülerzahlen noch weiter gestiegen sind, und andererseits, indem wir zu unserer fünfjährigen Standardausbildung den dreijährigen Aufbaulehrgang dazubekommen.“

TRAKTOREN IM SCHULINVENTAR

Ganz zu verdenken ist die Entscheidung dem Ministerium nicht, denn die Ausstattung einer Schule wie der in Bruck geht weit über das hinaus, was an anderen Oberstufenschulen Usus ist. So betreibt die Brucker Forstschule zwei Lehrforste, von denen einer in unmittelbarer Standortnähe liegt. Der kalkalpine Lehrforst Lahnhube befindet sich hingegen 45 Autominuten von Bruck entfernt auf einsamen 1.000 bis 1.800 Meter Seehöhe.

In beiden Forsten wird nicht nur Baum- und Waldpflege betrieben, sondern auch gejagt. Und zwar von den Schüler/innen, die im Rahmen ihrer Ausbildung auch die Jagdberechtigungsprüfung ablegen und in Theorie und Praxis alles dafür Notwendige erlernen – einschließlich Schießen und Wildzerlegung.

Ganz im Sinne des Lehrplanes und der forstwirtschaftlichen Realität führen Hintsteiner und seine Kolleg/innen die beiden Lehrforste schulauftragsgemäß sowohl nach ökologischen wie auch nach ökonomischen Gesichtspunkten. Dementsprechend werden die Wälder vom Revierförster gemeinsam mit zwei gestandenen Forstfacharbeitern und den Schüler/innen bewirtschaftet.

Deshalb umfasst das Schulinventar unter anderem auch Traktoren, Seilkräne und anderes Gerät zur Holzbringung, was klarerweise ordentlich ins Budget geht. Nebenbei bemerkt auch in das der Eltern, die für Bergschuhe, Outdoorkleidung und Exotischeres wie Schnittschutzhosen aufzukommen haben.

Neben den Forsten unterhält die HBLA auch eine kleine Alm, auf der sich vor allem der Unterricht in Waldpädagogik abspielt.

Das ist nur eines aus einer ganzen Reihe spezifischer Fächer, die auf dem beeindruckend umfangreichen Lehrplan stehen: Angewandte Biologie, Ökologie, Waldökologie und Waldbau, Forst- und Umweltschutz, Holzprodukte und Bioenergie, Landwirtschaft und ländliche Entwicklung; außerdem Forst- und Arbeitstechnik, Vermessung und Forsteinrichtung, Bauwesen und alpine Gefahren sowie neben dem Jagdwesen auch die Fischerei.

Dazu kommt Unterricht in Projekt- und Qualitätsmanagement, den allgemein bildenden Fächern Deutsch, Englisch und EDV sowie Betriebswirtschaft, Rechnungswesen und Mathematik einschließlich Kosten- und Preistheorie sowie Finanzmathematik. Ein großer Teil des Unterrichts findet praktisch statt, Praktika in Forstbetrieben gehören verpflichtend zum Curriculum.

1 AUCH DIE HOLZBRINGUNG AUS DEM BERGWALD MIT SEILBAHNEN STEHT AUF DEM LEHRPLAN.

2 WOHL NUR AN WENIGEN ANDEREN ÖSTERREICHISCHEN SCHULEN WIRD SO VIEL DRAUSSEN UNTERRICHTET WIE IN BRUCK.

NICHT NUR DER FORSTDIENST RUFT

Mehr eierlegende Wollmilchsau geht nicht, weshalb die per Erasmus-Programm international vernetzte Schule auch im Ruf steht, eine exzellente Ausbildung zu bieten, die allerdings nur um den Preis intensiver Mitarbeit zu haben ist. Ein Lied davon weiß Mareiner-Vertriebsfrau Brigitte Treitler zu singen, die in Bruck maturiert hat.

Auch Mareiner-Vertriebsass Martin Breitenberger bestätigt als Absolvent der Schule und gelernter Förster das Ansehen einer Ausbildung in Bruck, die zum überwiegenden Teil Nachwuchs in Breitenbergers Erstberuf hervorbringt. „Die langjährige Erfahrung zeigt, dass rund die Hälfte unserer Absolventinnen und Absolventen nach der entsprechenden Berufspraxis die Staatsprüfung zur Försterin und zum Förster ablegt“, sagt Schulleiter Hintsteiner.

Dass er dabei gendert, ist keine Formalität: Fast ein Fünftel der jungen Leute an der Schule ist bereits weiblich; in den Jagdkursen der Schule ist das Geschlechterverhältnis schon ausgeglichen. Das ist auch das Ziel für die Klassen: „Wir führen neben dem Umweltgütesiegel auch das MINT-Siegel für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik“, ist Hintsteiner stolz, „und das gibt es nur in Verbindung mit Bemühungen, verstärkt Mädchen und junge Frauen dafür zu begeistern. Darum nehmen wir unter anderem auch am Girls’ Day teil.“

Wer nach der Matura nicht in den Revierdienst will, hat mit einem Abschlusszeugnis aus Bruck alle beruflichen und akademischen Möglichkeiten: Arbeit in forsttechnischen Büros, im Lehr- und Versuchswesen, in der Wildbach- und Lawinenverbauung, so wie Brigitte Treitler in der holzverarbeitenden Industrie, im Natur- und Umweltschutz bzw. der Wildökologie wie auch in der Landschaftsplanung oder in Nationalparks. Die Berufsaussichten sind umso glänzender, als die Försterprofession in Österreich zu den Mangelberufen zählt.

WALDBILDER AUS DEM ALL

Das spricht sich durchaus herum: Mit knapp 120 Schüler/innen stellt die Steiermark den Löwenanteil, doch auch alle anderen Bundesländer sind in Bruck vertreten: Kärnten und Niederösterreich mit je über 60, Oberösterreich mit fast 40 Köpfen. Schlusslicht ist Vorarlberg, aus dem vier Schüler/innen stammen. Immerhin zehn stammen aus Wien. „Man merkt durchaus, dass die Städter etwas anders sozialisiert, aber sehr ernsthaft an der Natur interessiert sind. Das macht unsere Schule so heterogen, wie sie sein soll“, bekräftigt Wolfgang Hintsteiner.

Für die vielen auswärtigen Mitglieder der Schulgemeinschaft bietet die Forst-HBLA in einem sehenswerten geschindelten Holzbau ein Internat, das ebenso zum Campus gehört wie das Haupthaus Baujahr 1900, das ehemalige Brucker Bürgerspital und ein weiterer Neubau aus Holz, für den die Schule einen Holzbaupreis abgeräumt hat.

Um die Auslastung muss sich Hintsteiner wenig Sorgen machen, mehr schon über die Besetzung der offenen Stellen. Denn die Anforderungen an die forstwirtschaftlichen Lehrkräfte sind hoch: Ein abgeschlossenes Studium an der Universität für Bodenkultur plus eine weiterführende Ausbildung an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik werden vorausgesetzt. Wenn die Schule eine Stelle ausschreibt, bewerben sich zwar nicht viele, dafür aber in aller Regel hochqualifizierte Pädagog/innen.

Auch inhaltlich sieht Hintsteiner seine Schule zur stetigen Weiterentwicklung gefordert: Der Klimawandel verlangt nach anderen Konzepten für Waldbau und Waldpflege, und wegen des mancherorts hohen Wilddrucks sind künftig verbesserte Jagdstrategien gefragt.

Auch die Digitalisierung ist ein Riesenthema: „Bald wird die Waldinventur anhand von Satellitendaten und die Waldentwicklung anhand von komplexen Wachstumssimulatoren erfolgen können, und Jungbäume wird man schon in naher Zukunft mit Schwerlastdrohnen an ihren Bestimmungsort bringen. Dazu kommt die Digitalisierung der Daten zum Wald, was bis hin zum Geschäft mit Sägewerken und Holzhändlern geht. Da müssen wir beweglich bleiben.“

Steffl Bäck

WIEDER-AUFERSTEHUNG AUS DEN FLAMMEN

Als regionale Bäckereikette hat der Steffl Bäck mit einem radikalen Richtungswechsel auf den Verlust seiner Zentralbackstube in Oberhaus durch einen Großbrand reagiert und sich zum qualitätsvernarrten Handwerksbetrieb zurückentwickelt. Mit viel Holz und Glas ist der von Tausendsassa Johannes Prettenthaler und seinem Joiner-Team gestaltete Neubau architektonischer Ausdruck der Neubesinnung.

BAUHERR: SEBASTIAN KNAPP, STEFFL-BÄCK
ARCHITEKTUR: JOINER, JOHANNES PRETTENTHALER GMBH
FOTOGRAFIE: TONI MUHR
VON MAREINER: FICHTE UND LÄRCHE, NATUR UND GEDÄMPFT, GEBÜRSTET, GEHACKT, MIT BANDSÄGESCHNITT / PIZ NAIR

Was auf Erden wie das schlimmste Unglück wirkt, entpuppt sich aus himmlischer Perspektive als wahrer Segen: So sagt es ein tröstliches Sprichwort der chassidischen Juden, das auf die Brandkatastrophe beim Steffl Bäck im Oktober 2019 im Nachhinein betrachtet allemal zutrifft. Zu diesem Zeitpunkt hatte Sebastian Knapp den erfolgreichen Ennstaler Mittelbetrieb zusammen mit seiner Partnerin Ramona Schrempf gerade erst von den Eltern übernommen. „Und dann habe ich im Urlaub in Amsterdam live zuschauen können, wie unsere Zentrale abgebrannt ist“, erinnert sich der junge Chef an den bislang einschneidendsten Moment seiner Unternehmerlaufbahn.

Bis die brandtechnischen Untersuchungen abgeschlossen waren und die Versicherung nach eingehender Überprüfung im Mai 2020 ankündigte, für den Schaden aufzukommen, hatte Knapp viel Zeit zum Nachdenken. Nicht nur über die Zukunft, sondern auch über die Prioritäten in seinem Unternehmerleben. Und kam dabei zum Schluss, dass er den Betrieb gerne fortsetzen würde – allerdings unter ganz anderen Vorzeichen.

Denn seine Eltern hatten viel Elan und Mittel in die Transformation des alteingesessenen Ortsbäckers in einen kleinen Industriebetrieb gesteckt und erst 2009 groß in den Ausbau der Produktion investiert: „Wir haben eine ausgesprochen blöde Größe gehabt“, resümiert Knapp, „und im Jahr drei Millionen Stück Gebäck produziert. Allein an eine der großen Supermarktketten des Landes haben wir eine Million Semmelteiglinge zum Aufbacken geliefert.“

ADIEU, HAMSTERRAD

Bedingungen also, unter denen alles so maschinell, schnell und kostengünstig ablaufen musste, um sich im Preiskampf behaupten und die Gebote des Wachstumsdiktats erfüllen zu können: „Um 2000 herum hat in der Branche noch die Devise höher, schneller, weiter gegolten“, sagt Knapp, der bis zum Brand keine Möglichkeit sah, aus dem Hamsterrad auszusteigen, war die Großbackstube doch noch lange nicht refinanziert. Die 2020 ausbezahlte Brandversicherungssumme bot Knapp jedoch die Gelegenheit, sich der alten Verbindlichkeiten zu entledigen und neu anzufangen. „Um den Preis einer Neuverschuldung“, tritt Knapp dem landläufigen Irrglauben entgegen, die Versicherung habe für das Kapital zum Neubau gesorgt.

In einer Betriebsversammlung präsentiert er der Steffl-Bäck-Belegschaft seine Vision: radikale Qualitätsorientierung und die Rückkehr zur Handarbeit. „Die Zustimmung war so überwältigend, dass wir uns zum Neustart entschlossen haben“, ist Knapp noch heute stolz auf den kollektiven Mut in den Reihen des Unternehmens.

Im Juni 2020 setzten sich Knapp und Schrempf mit dem Gröbminger Planer und Bau-, Tischler- sowie Zimmermeister Johannes Prettenthaler zusammen, um ihn für den Großauftrag zu briefen: den Neubau der Zentralbackstube. Viel zu sagen gab es nicht, denn Prettenthaler hatte schon so lange gestalterisch und holz- bzw. möbelbautechnische Hand an die Steffl-Bäck-Filialen gelegt, dass

DIE STEFFL BÄCK-ZENTRALE IST SCHNELL ZUR BELIEBTEN NEUEN LANDMARK DES ENNSTALS GEWORDEN.

DAS HOLZ VON MAREINER HILFT AUCH IN DEN STEFFL-BÄCK-FILIALEN DEN DESIGNANSPRUCH DES QUALITÄTSBETRIEBS FORTZUFÜHREN.

eine persönliche Freundschaft entstanden war. „Ich habe immer schon von der gläsernen Backstube geträumt, in der uns die Menschen von draußen beim Arbeiten zuschauen können“, erzählt Sebastian Knapp, „und diese Backstube habe ich ihm ganz grob auf einem A4-Blatt aufskizziert.“

CARTE BLANCHE FÜR DEN GESTALTER

Neben der transparenten Produktionsstätte mit großzügigen Glasfronten war der Einsatz von möglichst viel Holz die einzige weitere Vorgabe: „Wir wollten von Anfang an einen Holzriegelbau und eine Fassade aus Holz, weil es viel mit unserer Arbeit zu tun hat: Auch Brot ist ein Naturprodukt und die Sauerteige, mit denen wir arbeiten, sind genauso lebendig wie Holz.“

Von diesen beiden Vorgaben abgesehen, bekam Prettenthaler eine architektonische Carte blanche. Die Gliederung der Räume war ihrerseits maßgeblich von den Produktionsabläufen und der Logistik einer größeren Bäckerei vorbestimmt, sodass sich der freie Gestaltungsspielraum des Universalisten vor allem auf die Gebäudehülle erstreckte. Den nutzte er, um eine veritable Landmark ins Ennstal zu setzen.

Das Holz dafür besorgte Prettenthaler bei Mareiner und bestellte Hunderte Quadratmeter Fichte und Lärche in den verschiedensten Varianten: Fichte und Lärche, Natur und gedämpft, gebürstet, gehackt, mit Bandsägeschnitt wie auch ganz unbehandelt. Außerdem orderten Prettenthaler und Knapp eine Charge Lärchenpaneele Marke Piz Nair, die sich visuell dank thermischer Behandlung in warmem Braun präsentieren.

Was nach der Planeinreichung und Bauverhandlung geschah, ist eines Eintrags im Guinness-Buch würdig: Im September 2020 luden Knapp und Schrempf zum Spatenstich und konnten dank der Effizienz und Einsatzfreude der Profis von Prettenthalers Unternehmen Joiner Bau bereits im Dezember, nur ein Vierteljahr später, in das neue Produktionsgebäude mit 1.200 m² Gesamtfläche einziehen. „Alle unsere Lieferanten haben übereinstimmend gesagt, dass sie noch nie so ein Bauprojekt wie dieses erlebt haben“, streut Knapp seinem Baupartner Rosen.

NEUE LAND- UND TRADEMARK

Obwohl der Neubau eine unverkennbare zeitgenössische Designsprache spricht, war auch das Feedback aus dem Ennstal einhellig positiv. „Wir bekommen nur zu hören, wie gut es sich in die Landschaft einfügt“, freut sich Knapp über die Wirkung des Neubaus: „Damit ist in den Köpfen auch ein neues Bild vom Steffl Bäck entstanden, und wir bekommen wieder viel leichter Mitarbeiter, weil es einfach attraktiv ist, hier zu arbeiten.“

Die Freude an der Arbeit beim Steffl Bäck ist seit der Rückkehr zu langer Teigführung, Handarbeit und Premiumqualität – dank Knapps Leidenschaft für Kaffee auch bei den Koffeingetränken in den Filialen – überhaupt höher denn je zuvor. Auch die Kundschaft goutiert den Kurswechsel, der mit einer bewussten Verkleinerung und der Abkehr von einem einst angedachten Franchise-Konzept verbunden war: „Wir haben einige Filialen geschlossen, zum Beispiel die in Trofaiach, weil ich als nachhaltig denkender Mensch nicht mehr eingesehen habe, warum man so irre Lieferwege in Kauf nehmen und Backwaren 150 Kilometer durch die Gegend chauffieren muss.“

Das hat sich auch auf den Stand der Mitarbeiter/innen ausgewirkt, der von 120 auf 45 gesunken ist. Beim Steffl Bäck sieht man darin allerdings keine Schrumpfung, sondern einen Zuwachs an Qualität. Ganz im Sinne von „small is beautiful“.

> WIR WOLLTEN VON ANFANG AN EINEN HOLZRIEGELBAU UND EINE FASSADE AUS HOLZ, WEIL ES VIEL MIT UNSERER ARBEIT ZU TUN HAT: AUCH BROT IST EIN NATURPRODUKT UND DIE SAUERTEIGE, MIT DENEN WIR ARBEITEN, SIND GENAUSO LEBENDIG WIE HOLZ.
>
> **SEBASTIAN KNAPP**

© Steffl-Bäck Sebastian Knapp

SEBASTIAN KNAPP UND RAMONA SCHREMPF HABEN DAS UNTERNEHMEN AUF GOLDENEN HANDWERKSBODEN ZURÜCKGEFÜHRT.

DIE FICHTE

(PICEA ABIES)

Die Gemeine (sprich: Gewöhnliche) Fichte mit ihren Millionen immergrüner Nadeln ist in ganz Europa verbreitet. Mit einer Ausnahme, nämlich der Iberischen Halbinsel und der Britischen Inseln. Seine Weltläufigkeit hat dem Baum die verschiedensten Namen eingetragen, von denen so mancher auf die falsche Fährte führt – wie zum Beispiel die Bezeichnungen Rot-, Bach-, Pech-, Schwarz- oder Wettertanne.

Die Fichte bevorzugt feucht-kühle Verhältnisse im Gebirge und ist eigentlich wie die Lärche für höhere Lagen auch jenseits der 2.000-Meter-Marke gemacht. Dass sie zumeist deutlich weiter unten anzutreffen ist, liegt allein an menschlicher Forstwirtschaft. Lässt man sie in die Jahrhunderte kommen – sie kann bis zu 600 Jahre alt werden – wird sie 60 Meter und mehr hoch. Das macht sie ex aequo mit der Tanne zum größten Baum Europas.

Ist sie der Kindheit sozusagen in die Pubertät hinein entwachsen, blüht die Fichte ab einem Alter von etwa 40 Jahren alle vier bis sieben Jahre zwischen April und Juni. Hin und wieder lässt sie sich auch zu kürzeren Abständen hinreißen. Mangelt es an Wasser oder Nährstoffen, treibt die Fichte sogenannte „Angstblüten“, um so das Überleben ihrer Art zu sichern. Die kleinen und zarten Jungzapfen spielen in verschiedenen Rosatönen, während sich die Fichtenpollen – nur fünf Prozent der Allergiker sind diesbezüglich empfindlich – in Jahren mit starker Blüte als gelber Staub über alles im Freien legen.

Picea abies
SPRUCE PINE TREE

Die Fichte als „Flachwurzler“ abzutun, kommt übler Nachrede gleich, denn das Wurzelsystem der Fichte arbeitet sich in gut durchlüfteten Böden mehrere Meter tief ins Erdreich. Sie braucht viel Wasser, Frost kann ihr nichts anhaben: Sie übersteht auch Temperaturen bis -60° C. Auf Luftverschmutzung reagieren die Nadeln sehr empfindlich.

Das Harz lässt sich zu Brauerpech verarbeiten, die Rinde zu Gerberlohe, das Nadelwerk zu Öl mit Heilwirkung. Das weiche Holz der Fichte hat einen seidig-weißen Ton und dunkelt mit der Zeit ins Gelbliche nach. Tischler/innen, Zimmerleute, Instrumentenbauer/innen, Heizkraftwerke und Holzindustrielle schätzen seine Universalität. Auch das Mareiner-Sortiment ist ohne heimische und nordische Fichte – frisch oder schon würdig gealtert – nicht zu denken: Sie ist der wunderbare Stoff, aus dem 19 verschiedene Designplatten und Paneele gemacht sind.

TYP:	IMMERGRÜNER NADELBAUM
FAMILIENZUGEHÖRIGKEIT:	FICHTE (PICEA)
HEIMAT:	EUROPA, AUSGENOMMEN BRITISCHE INSELN UND IBERISCHE HALBINSEL BIS IN HÖHEN VON 2.400 METERN, ASIEN
MAXIMALE HÖHE:	CA. 62 METER
MAXIMALER STAMMDURCHMESSER:	CA. 2 METER
MAXIMALE LEBENSDAUER:	CA. 600 JAHRE
NÄHRSTOFF- UND WASSERBEDARF:	GERING (NÄHRSTOFFE) BZW. HOCH (WASSER)
HOLZ:	WEISSLICH-GELB MIT SEIDIGEM GLANZ, DUNKELT GELBLICH-BRAUN NACH
GEEIGNET FÜR:	ALLE BAU- UND KONSTRUKTIONSZWECKE, MÖBEL- UND INDUSTRIEBAU, VERPACKUNGSMATERIAL, ENERGIEWIRTSCHAFT
BESONDERHEITEN:	ÜBERSTEHT FRÖSTE BIS -60°C, NADELN REAGIEREN SEHR EMPFINDLICH AUF LUFTVERSCHMUTZUNG. EIGENTLICH EIN BAUM FÜR HÖHERE LAGEN, DER WEITER UNTEN NUR AUFGRUND VON KULTIVIERUNG DURCH DEN MENSCHEN VERBREITET IST. AUF GUT DURCHLÜFTETEN BÖDEN EIN TIEFWURZLER.
WIRD BEI MAREINER ZU:	**WANDPANEELE UND DESIGNPLATTEN GROSSGLOCKNER, MARMOLADA, MARMOLADA VECCHIA, MARMOLADA LAVA, WILDER KAISER, MATTERHORN**

SCHWARZES BRETT

O TANNENBAUM

In Sankt Marein und Umgebung gehört er zum Advent und zu Weihnachten wie die Weihnachtsbäckerei und der Stollen: der traditionelle **Christbaummarkt** vor dem Mareiner Holzmarkt auf unserem Werksgelände in der Mattnerstraße. Am Montag, dem **5. Dezember,** geht's los und weiter bis einschließlich Donnerstag, den **22. Dezember 2022**. Solange der Vorrat eben reicht. Dazu kredenzen wir an unserem **Benefiz-Punschstand am 15. und 16. Dezember** zwecks der Geselligkeit und zum Aufwärmen gerne wieder heiße Getränke mit Promille und ohne.

SAVE THE DATE!

MÜNCHEN, WIR KOMMEN

Z'wegens Covid-19 ist die **Bau in München** 2021 in die Isar und somit ausgefallen. Heuer war sie kein Thema, zumal die Welt führende Messe für Architektur, Materialien und Systeme im Zweijahresrhythmus stattfindet. 2023 wird's aber wieder was: Von **17. bis 22. April**, und wir sind natürlich mit von der Partie. Und zwar in der Halle B5, die allem ein Dach gibt, was mit Holz zu tun hat. Erstmals präsentieren wir uns dort mit unserer Schlierbacher Altholz-Sparte plus den Designplatten aus Považská Bystrica. Für mehr Gesprächsstoff und Produkte als zuvor haben wir also gesorgt. Unsere Standnummer wissen wir auch schon: zur 319 bitte. Bis dann und servus!

WWW.BAU-MUENCHEN.COM

WAS FÜR EINE EHRE

Auch eine Vertretung der steirischen Wirtschaftskammer haben wir bei unserer Jubiläumsfeierlichkeit im September begrüßen dürfen. Nicht nur das hat uns sehr gefreut, sondern auch das Gastgeschenk, das der hohe Besuch mitgebracht hat: eine **Auszeichnung für unternehmerische Leistung**, die uns Monika Zechner in ihrer Eigenschaft als Obfrau der Fachgruppe Holz überreicht hat. Wir bedanken uns ganz herzlich und dürfen berichten, dass die Urkunde bereits einen Ehrenplatz bekommen hat.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, INHALTLICHE VERANTWORTUNG

Mareiner Holz GmbH

Mattnerstraße 8
8641 St. Marein im Mürztal, Austria
+43 3864 46 50-0
office@mareiner.com

KONZEPT, GESTALTUNG, SATZ

kest werbeagentur gmbh
4020 Linz, Austria
www.kest.net

TEXT & LEKTORAT

fe|lerlos. Texte und Konzepte.
4655 Vorchdorf, Austria
www.felerlos.at

Textillerie – Netzwerk freier Übersetzerinnen
4020 Linz, Austria
www.textillerie.com

FOTOGRAFIE

Cover:
Toni Muhr

MAREINER

BLATTLINIE

Brettgeschichten ist das Magazin von Mareiner in Sankt Marein, Schlierbach und Považská Bystrica.

Für alle, die gerne mit Holz leben, gestalten und arbeiten.

WWW.MAREINER.COM